Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 146 (1980)

Heft: 12

Artikel: Partisanenkämpfe in Südostasien

Autor: Schlomann, Friedrich Wilhelm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Partisanenkämpfe in Südostasien

Dr. Friedrich Wilhelm Schlomann

Vietnam, Laos, Kambodscha sind moskaukommunistisch geworden. In Burma, Thailand, Malaysia, Indonesien und auf den Philippinen agieren seit Jahren bis heute pro-Peking-kommunistische Partisanen; es herrscht ein schonungsloser Kampf Regierungstruppen/Guerillas. Dabei fehlen eigentlich in den südostasiatischen Ländern die klassischen Voraussetzungen für eine kommunistische Revolution völlig. **ewe**

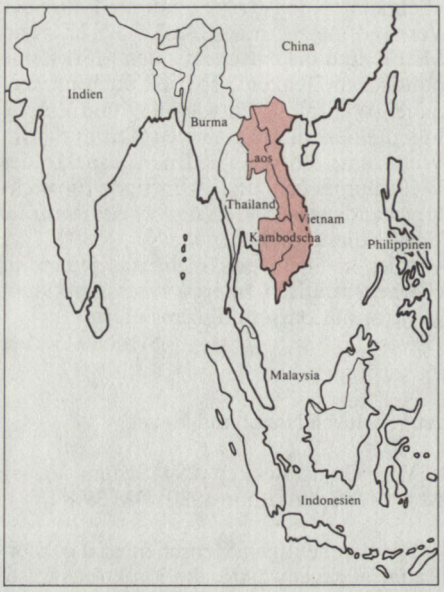
Pro-Peking-kommunistische Partisanen

Nach der Domino-Theorie führt jeder kommunistische Sieg in einem asiatischen Land zu folgenschweren Auswirkungen im ganzen Gebiet. Nachdem inzwischen Vietnam, Laos und Kambodscha pro-Moskau-kommunistisch geworden sind, stellt sich mehr denn je die Frage nach der inneren Stabilität der anderen südostasiatischen Staaten. **In ihnen kämpfen seit Jahren pro-Peking-kommunistische Partisanen** mit dem Ziel, die eigenen Regierungen zu stürzen und selbst die Macht zu übernehmen. Während der letzten Jahre indessen scheint sich das Bild allmählich zuungunsten der Rebellen zu verschieben; nicht zuletzt lassen Anzeichen deutlich erkennen, dass Peking aufgrund der politischen Entwicklung diese Front zugunsten seiner eigenen Aussenpolitik in den Hintergrund treten lässt.

Burma

In Burma besteht knapp ein Drittel der Bevölkerung aus nichtburmesischen Minderheiten, die sich in schwer zugänglichen Grenzgebieten gegen den Einfluss Ranguns wehren. Sommer 1964 war es zu einem Treffen zwischen Staatspräsident Ne Win und 30 Vertretern der Peking-orientierten KP (KP = Kommunistische Partei) Burmas gekommen; die Konferenz aber scheiterte, und die Regierungstruppen verhafteten viele der anwesenden Kommunisten – der Rest entkam im Dschungel. Drei Jahre später begannen die Totgeglaubten mit kleinen Überfällen; den eigentlichen **Partisanenkrieg** nahmen sie 1970 auf. Schon damals setzten die Rebellen 32- und 57-mm-Granatwerfer ein! Bald begann ihr in der Volksrepublik China stationierter Geheimsender, «Die Stimme des Volkes von Burma», zum Sturz der Regierung aufzurufen.

Mitte März 1975 gelang es Armee-Einheiten, das Pegu-Gebirge (160 km nördlich der Hauptstadt) zu stürmen, wo sich das KP-Hauptquartier befand: 172 Guerillas wurden erschossen und 150 gefangengenommen, 500 ergaben sich freiwillig; unter den Getöteten befanden sich der Vorsitzende der KP, Thakin Zin, und der Generalsekretär der Partei, Thakin Chit. Vier Tage später aber **rief der Geheimsender zum weiteren Untergrundkrieg auf,** der jetzt vom neuen KP-Vorsitzenden Thakin Ba Thein Tin – er lebte in den letzten Jahren überwiegend in Peking – gelenkt wird. Im August 1978 fügten Regierungstruppen den Partisanen im Nordosten und Osten Burmas grössere Verluste zu; wahrscheinlich blieben diese Schläge nicht ohne tiefere Wirkung auf den KP-Untergrund, denn kurz danach appellierte der Geheimsender wiederholt an die «eiserne Disziplin», sie sei «die erste Voraussetzung einer proletarischen Partei für den Sieg der Revolution».



Im April 1979 konnten **Guerillas** einen Armeeposten stürmen und dabei 22 Soldaten töten und 25 gefangennehmen sowie 20 000 Schuss Munition erbeuten. Vier Monate später gaben die Rebellen – deren Stärke auf 12 000 bis 15 000 geschätzt wird – bekannt, sie hätten während des letzten Jahres allein im Nordosten und Osten des Landes in 134 Gefechten 722 Regierungssoldaten ausser Gefecht gesetzt, und 229 Waffen mit 20 000 Schuss Munition seien in ihre Hände gefallen. Allein im Dezember 1979 wollen sie sogar mehr als 1800 Soldaten Ranguns vernichtet und 84 000 Schuss Munition erbeutet haben, im Januar dieses Jahres seien es 640 Uniformierte und 200 000 Schuss Munition gewesen.

Erscheinen diese Angaben ohnehin übertrieben, so dürfte das Motiv dieser Siegesmeldungen einerseits in einer **Reaktion auf die gesteigerte Partisanenbekämpfung der Regierung** liegen und primär in dem Umstand, dass die Volksrepublik China Ende 1979 ihre jahrelange Hilfe für die Guerillas an Waffen und Logistik nunmehr einstellte, denn ein instabiles Rangun liegt angesichts der Veränderungen in Südostasien nicht im Interesse Pekings.

Der Ende Januar über «Die Stimme des Volkes von Burma» ausgestrahlte Politische Bericht des Politbüros der KP forderte dann gewiss auch nicht ohne Grund die **Notwendigkeit der Einheit der Partei und des Kampfes gegen Sektierertum**. Es werde noch viel Blut und Schweiss fliessen, doch «die Volksrevolution in Burma wird gewiss siegen!» Ähnlich hiess es in einem kürzlich ausgestrahlten Aufruf des Geheimsenders: «Die Macht kann nur durch den bewaffneten Kampf errungen werden! Es gibt keine Alternative!»

Thailand

Bereits 1962 begann der in der südchinesischen Stadt Kunming stationierte Geheimsender «Stimme des Thai-Volkes» mit seinen Appellen nach

Bild 1. Malaysische Infanterie bei der Schiessausbildung.

Thailand, «sich auf den bewaffneten Kampf gegen die Regierungsclique vorzubereiten». Das Hauptquartier der illegalen KP Thailands unter Generalsekretär Mit Samanan (alias Charoen Wanngam) scheint in den Phu-Pan-Bergen zu liegen. Die **Stärke der bewaffneten Rebellen** wurde Ende 1979 auf etwa 10 000 geschätzt: In den Nordgebieten sind es rund 3000 und im Nordosten vielleicht 3500; an der Grenze zu Malaysia operieren wahrscheinlich zirka 3000 und in Mittel-Thailand mindestens 400.

Anfang 1972 begann Bangkok seine bisher grösste **Anti-Partisanen-Offensive**: Unter Einsatz von schwerer Artillerie und Jagdbombern eroberten 8000 Soldaten in den Phu-Pan-Bergen zwar mehr als 200 Guerilla-Nester und nahmen auch über 1000 Bewaffnete fest, der Kern des Untergrundes indes entkam. Zehn Monate später setzten die Partisanen bei ihren Überfällen erstmals rotchinesische AK-47-Schnellfeuergewehre, panzerbrechende B-40-Raketen und M-79-Raketenwerfer ein! 1973 waren bereits 36 der insgesamt 72 Thai-Provinzen kommunistisch infiltriert.

Herbst 1978 gab die **thailändische Armee** bekannt, dass in den zurückliegenden zehn Jahren 1229 Partisanen gefangengenommen sowie 1061 getötet worden seien und sich 2879 freiwillig gestellt hätten. Ende desselben Jahres behauptete der **Geheimsender der Guerillas**, sie hätten ihrerseits 1978 in 930 Gefechten 1495 Soldaten und Polizisten getötet, 2414 verwundet und weitere 206 gefangengenommen; 530 Waffen sowie 50 000 Schuss Munition seien ihnen in die Hände gefallen. Bangkok gab zur gleichen Zeit bekannt, 1978 seien 1274 Insurgenten erschossen worden und 1003 hätten sich ergeben. März 1979 vernichteten thailändische Truppen über 100 Rebellen, doch einige Monate später konnten Partisanen einen Militärposten im Norden überrennen. Hier hoben Regierungseinheiten während des Sommers in verbissenen und beiderseits verlustreichen Kämpfen die Schlupfnester der Guerillas aus.

Mitte Juli stellte die «Stimme des Thai-Volkes» plötzlich ihre Tätigkeit ein. Bereits nach dem Einmarsch Hanois in Kambodscha gab es Vermutungen, wonach Peking seinen Nachschub für die Roten Khmer durch Thailand gehen lassen und zugleich seine Unterstützung für die dortigen Partisanen einschränken wolle. Tatsächlich richtete der Geheimsender seinen Hass nicht mehr gegen das bisher so beschimpfte Bangkok, sondern nur noch gegen Hanoi und das jetzige Phnom Penh. **Für die Volksrepublik China scheint es wichtiger zu sein, jegliche Reibungspunkte mit dem offiziellen Thailand zu vermeiden als die eigenen Anhänger im dortigen Dschungel zu unterstützen.** Bis Ende des Jahres stellten sich dann auch mehr als 2000 Partisanen freiwillig den Thai-Behörden – die meisten gaben ideologische Motive an. Hinzu kommt, dass nach der Invasion Rotchinas in Vietnam ein Teil der KP Thailands sich von Peking lossagte und in Laos eine pro-Moskau-kommunistische Partei Thailands – die «Nationale Befreiungspartei Nordost-Thailands» – ausrief, der heute vielleicht 3000 Militante angehören. Ihr Generalsekretär ist Thoetphum Chaidi, der noch 1976 in Paris studierte und dann via Vietnam als der Partisanen-Kommandeur «Rangsi» in den Dschungel-Untergrund zurückkehrte. Gerüchte, diese neue KP Thailands werde für ihre Partisanen-Einheiten einen **eigenen Geheimsender in Laos** mit dem Namen «Radiostation des revolutionären Thai-Volkes» errichten, haben sich zumindest bisher noch nicht bestätigt.

Wie aus Abwehrkreisen Bangkoks verlautet, hat der stellvertretende chinesische Ministerpräsident Ji Pengfei Ende letzten Jahres die KP Thailands aufgefordert, **zusammen mit der Thai-Regierung gegen die «Hegemonie Vietnams» Widerstand zu leisten;** ebenso heisst es, dass zugleich der Nachschub Pekings für die Partisanen äusserst gedrosselt worden sei.

Trotzig-verbissen aber erklären diese, 1979 in 518 Gefechten 2465 Thai-Soldaten vernichtet und 342 Gewehre mit 30 300 Schuss Munition erbeutet zu haben. Unbestritten ist, dass Mitte Januar 1980 ihre **Überfälle wieder verstärkt** aufflammten und sie bis Mitte Februar 126 Angriffe auf Armee- und Polizeiposten durchführten. Ende März stürmten sie eine Polizeistation im Ron-Phibun-Gebiet und brannten sie völlig nieder. Anfang April wiederum verlautete aus Bangkok, seit Jahresbeginn hätten die Rebellen 46 Tote und 69 Gefangene eingebüsst, während weitere 270 Bewaffnete zu den Regierungstruppen übergelaufen seien.

Malaysia

Nach zwölf Jahre langem Bürgerkrieg zogen sich 1959 rund 200 Partisanen in die Dschungel Nord-Malaysias zurück. Fünf Jahre später kam der KP-Generalsekretär Chin Peng aus seinem Pekinger Exil und nahm den Untergrundkrieg wieder auf. Bald war auch der **Geheimsender**, «Die Stimme der malayischen Revolution», zu hören, der ebenfalls in Kunming steht. Im April 1970 setzten die **Regierungstruppen** erstmals Artillerie und Flugzeuge gegen die «Volksbefreiungsstreitkräfte» ein, doch jagten 2000 malayische und thailändische Soldaten die rund 400 aufgestöberten Guerillas vergebens. In Sarawak-Sabah (Nord-Borneo) – wo die «Kommunistische Partei Nord-Kalimantans» für die Selbständigkeit der Insel kämpft – warf die

Luftwaffe Kuala Lumpurs 1971 über partisanenverdächtigen Gebieten rund 300 000 **Flugblätter** mit der Aufforderung zur Kapitulation ab; Hunderte ergaben sich, doch wurde die Zahl der dortigen Insurgenten immer noch auf über 1000 geschätzt.

Seit Anfang 1974 führten die **Rebellen ihre blitzartigen Überfälle** auch in bisher als sicher geltenden Regionen West-Malaysias durch. In der Nacht zum 1. April 1975 überraschten sie mit Raketen-Angriffen auf Militäreinrichtungen in fünf Provinzen; auf das Luftwaffen-Hauptquartier gingen über zehn Raketen nieder! In Kuala Lumpur wurden sieben Polizeistationen in Brand gesetzt und bei einem weiteren Anschlag auf eine Polizeikaserne zwei Beamte ermordet und 54 verwundet. **Dann aber ging der Einfluss der Partisanen immer mehr zurück:** Neben dem wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg des Landes und verstärkten Sicherheitsmassnahmen waren die Kommunisten selber die Ursache: Einmal spalteten sich von der eigentlichen KP Malaya zwei Gruppierungen ab, die zwar ebenfalls auf Peking schwören, untereinander aber derart verfeindet sind, dass es bereits wiederholt zu Gefechten zwischen ihnen kam. Äusserst demoralisierend auf den Partisanen-Untergrund wirkten sich die Erschiessungskommandos der KP gegen vermeintliche oder auch tatsächliche Agenten des malaysischen Geheimdienstes aus – die hohe Zahl der Liquidierten lässt erkennen, dass dabei auch zugleich «Abweichler» und Unbequeme beseitigt wurden ...

Im Frühjahr 1977 wurden die Guerillas im Grenz-Dschungel zu Thailand von knapp 5000 malaysischen und thailändischen Soldaten gejagt. Bei dieser Operation, bei der auch Artillerie und Panzer eingesetzt wurden, konnten 20 Rebellen-Lager erobert werden; **wohl entkamen viele Partisanen, doch das Entscheidende war, dass ihre gesamte Untergrund-Infrastruktur zerstört wurde.** In Sarawak-Sabah nahmen im ersten Halbjahr 1977 die Sicherheitskräfte etwa 1000 bewaffnete Kommunisten fest. Kurz danach lief ein hoher Guerilla-Funktionär zu den Regierungsbehörden über – ob es wirklich nur Zufall war, dass keine zwei Wochen später der langgesuchte Anführer Wen Ming Chan aufgestöbert werden konnte und erschossen wurde? Herbst 1978 erklärte der stellvertretende Generalinspekteur der malaysischen Polizei, seit 1976 seien 225 Partisanen erschossen worden, weitere 56 hätten sich ergeben.

Während des vergangenen Jahres kam es wiederholt zu Überfällen der Insurgenten – ebenfalls zu Säuberungsaktionen seitens der Armee –, doch war ein **Nachlassen des Partisanen-Untergrundes** deutlich zu spüren. Im Perat-Gebiet jagten Regierungstruppen versteckte Rebellen. Rund 100 000 **Flugblätter** mit der Aufforderung zum Überlaufen wurden abgeworfen; abgebildete Photos von getöteten Guerillas fragten die Finder, ob sie das gleiche Schicksal erleiden wollten.

Bild 2. Aufklärungstrupp der malaysischen Armee in einem partisanenverdächtigen Gebiet.

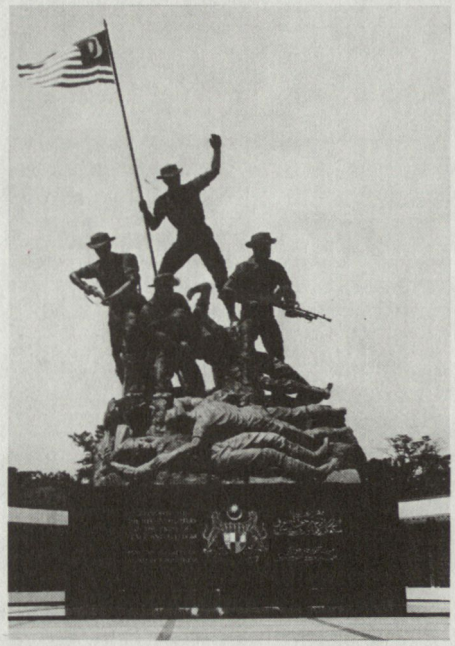


Bild 3. Das Ende August 1975 von den Guerillas mit Zeitbomben beschädigte Denkmal mitten in Kuala Lumpur, das den Sieg über den kommunistischen Aufstand (1948–1960) symbolisiert.

Mitte Dezember 1979 begann der Geheimsender seine hasserfüllten Kommentare nicht mehr an Kuala Lumpur, sondern an Moskau und Hanoi zu adressieren. Alle patriotischen Kräfte Malaysias, so hiess es nunmehr, müssten sich gegen die sowjetisch-vietnamesische Aggression vereinigen – die KP Malaya und ihre «Volksbefreiungsarmee» seien «die treuen Verteidiger der Interessen aller Nationalitäten des Landes». Andererseits verkündete «Die Stimme der malayischen Revolution» stolz, die Partisanen hätten 1979 den Regierungstruppen 409 Verluste zugefügt. In Kuala Lumpur erklärten Sicherheitsstellen ihrerseits, während der abgelaufenen zwölf Monate 83 Partisanen – darunter einen ihrer Anführer – getötet und 418 gefangengenommen zu haben.

Indonesien

Die «Parati Kommunis Indonesia» (PKI) zählte unter Sukarno rund drei Millionen Mitglieder und angeblich 20 Millionen Sympathisanten. Nach ihrem fehlgeschlagenen Putschversuch 1965 wurde der PKI-Apparat aufgerieben; die Untergrund-Reste – ihre Stärke wurde später mit 5000 beziffert – kämpften weiter, primär mit Unterstützung der Volksrepublik China. Dort befindet sich auch das PKI-Politbüromitglied Jusuf Adjitorop mit einigen Getreuen. Der eigentliche **Partisanenkrieg** begann 1971, als dieser über Radio Peking die indonesischen Kom-

munisten zum bewaffneten Kampf aufrief. Mai 1972 tauchten an etlichen Orten schlagartik **Flugblätter** auf, was ein gewisses Organisationsnetz verriet. Einige Zeit später wurden in Zentral-Java mehrere Untergrundzellen ausgehoben; dennoch sahen auch die folgenden Jahre hier wiederholt Feuergefechte. April 1975 wurde in Borneo eine PKI-Organisation aufgedeckt. Einen Monat danach stiess die indonesische Abwehr auf **ein von Peking gesteuertes Untergrund-System,** das als Schaltstelle bei dem illegalen Einschleusen von Agenten in das Land arbeitete. 1966 wurden die Partisanen-Gruppen im Grenzgebiet zu Nord-Borneo weitestgehend zerschlagen, nicht wenige Guerillas stellten sich freiwillig. Vor drei Jahren wurden viele kommunistische Schriften via Australien nach Indonesien eingeschleust. In Java, wo sich neue KP-Zellen gebildet hatten, verhafteten die Sicherheitsbehörden über 200 PKI-Mitglieder. Im Sommer 1978 forderte der **Geheimsender** «Die Stimme der malayischen Revolution» in seinen Sendungen für Indonesien wiederholt dazu auf, die Schwierigkeiten zu überwinden und den bewaffneten Kampf zum Wiederaufbau einer KP Indonesiens zu führen, um die Regierung zu stürzen. Anfang 1979 kam es zwischen indonesischen Truppen und bewaffneten Insurgenten im Dschungel Nord-Sulawesis zu einem grösseren **Feuergefecht** – das erste seit langer Zeit.

Im Juni vergangenen Jahres rief Jusuf Adjitorop anlässlich des 59. Jahrestages der Gründung der PKI über «Die Stimme der malayischen Revolution» den Untergrund auf, «die durch den weissen Terror verursachten Schwierigkeiten zu überwinden, ... **das militaristisch-faschistische Suharto-System zu zerschlagen** und ein freies und demokratisches Indonesien aufzubauen». Die Kommunisten müssten hart arbeiten, um ein Vorbild und die Vorhut der Volksmassen zu werden. Das sei eine schwere Aufgabe angesichts des Regime Djakartas, das «jeden Kampf der Massen» und alle «Aktivitäten der Partei» zu unterdrücken versuche. Tatsächlich aber ist auch seitdem nichts wieder von Partisanen-Überfällen bekanntgeworden.

Philippinen

Die **Anfänge dieses Untergrundes** gehen auf das Jahr 1942 zurück, als die Japaner das Land besetzten und sich auch eine militärische Widerstandsbewegung der Bauern bildete. Nach Kriegsende setzte die – bald kommunistisch beherrschte – «Hukbolahap» ihre Aktionen gegen Grossgrundbesitzer und die demokratischen Parteien fort; erst in langwierigen Kämpfen konnten die Truppen Manilas die Terroristen zurückschlagen.

Anfang 1968 begann dann Peking via Hongkong mit einer massiven **Flugblatt-Propaganda** auf den Philippinen; angeblich wurden auch Kader-Offiziere und Waffen auf die unübersichtliche Inselwelt geschmuggelt. Ende desselben Jahres jedenfalls fand die Neugründung der illegalen KP der Philippinen statt, und im März 1969 wurde die «Neue Volksarmee» ausgerufen.

Vor nunmehr sieben Jahren schätzte man den **Untergrund** unter der damaligen Führung von Amado Guerrero auf knapp 2000 Partisanen und weitere 5000 bewaffnete Anhänger sowie auf schätzungsweise 50 000 Sympathisanten. Ende 1974 indessen kapitulierten in Calbigas 1032 Mitglieder der «Neuen Volksarmee»; einige Tage später legten 53 Rebellen in Tarnay und drei Partisanenführer im östlichen Visayas ihre Waffen nieder – im November hatten sich bereits 200 Guerillas und etwa 1500 Sympathisanten den Behörden gestellt.

Anfang 1975 wurde der illegale Verbindungsapparat der KP zerschlagen und 30 führende Funktionäre, darunter mehrere des Zentralkomitees, verhaftet; ein weiteres ZK-Mitglied fiel bei einem Gefecht in Tarlac. Frühjahr 1976 nahmen Regierungstruppen erneut zwei Mitglieder des ZK gefangen und überwältigten auch den Leiter der Guerilla-Abteilung für Bomben- und Munitionsherstellung – einen früheren Physikprofessor in Manila. Ende August gelang es philippinischen Soldaten, den Leiter der «Neuen Volksarmee», Bernabe Buscayno (alias «Kommandant Dante»), nachts in einem Dorf 70 Kilometer nördlich der Hauptstadt festzunehmen.

Ende 1976 gab das Verteidigungsministerium in Manila bekannt, dass **Armee-Einheiten** während der letzten vier Jahre 1391 Guerillas erschossen und rund 6500 verdächtigte Sympathisanten festgesetzt hätten. Zu überhören war anderseits aber auch nicht die Äusserung des philippinischen Polizeichefs im Frühjahr 1977, wonach die Guerillas «ständig anwachsen, sich ausdehnen und stärker werden» würden. Im November gleichen Jahres gelang es indessen, den Vorsitzenden der KP, José Maria Sison, 300 Kilometer nördlich von Manila festzunehmen; mit dem 38jährigen früheren Universitätsprofessor, der über zehn Jahre lang im Untergrund gelebt hatte, wurden seine Frau und der Kurier abgeführt. Damit waren während der vergangenen Jahre von den 26 Mitgliedern des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Philippinen 20 getötet oder verhaftet, und von den restlichen sechs dürften sich vier mit grösster Sicherheit ausserhalb des Inselstaates befinden – gewiss in der Volksrepublik China. Seitdem mehrten sich jedenfalls die Fälle, in denen sich **Rebellen in kleinen Gruppen ergeben;** im Dezember 1977 stellten sich sogar 37 Bewaffnete mit drei Kommandeuren der «Neuen Volksarmee». Zur gleichen Zeit wurde der Partisanen-Kommandeur «Nestor» tot aufgefunden; wahrscheinlich war es zwischen ihm und seinen eigenen Anhängern zu einer Schiesserei gekommen – hatte Manila auf seinen Kopf doch auch 50 000 Pesos gesetzt!

Vergangenes Jahr verstärkten die philippinischen Streitkräfte ihre Operationen gegen die Guerillas und konnten bis August weitere 372 Überläufer registrieren. Im November ging ihnen der Partisanen-Führer der Nord-Philippinen, Juanito Antonio, in eine Falle. Einen Schock löste zu Beginn dieses Jahres indes in Manila die Nachricht aus, dass der neue KP-Führer Horacio Morales (Deckname «Boy») sei, der bis vor zwei Jahren immerhin der Vize-Präsident der sehr angesehenen staatlichen Akademie für Elite-Ausbildung war! Heutzutage dürften die **Partisanen der «Volksarmee»** wohl immer noch 3000 bis 4000 zählen und vielleicht über weitere 10 000 aktive Sympathisanten verfügen. Kürzlich, Mitte März, erschossen Armee-Trupps in einem Feuergefecht zwei Untergrund-Kommandeure und nahmen sechs Partisanen gefangen.

Wie in allen südostasiatischen Ländern fehlen eigentlich auch auf den Philippinen die klassischen Voraussetzungen für eine kommunistische Revolution völlig: Es gibt weder ein nennenswertes industrielles Proletariat, noch hungern die Bauern, und auch hier bedeutet der Begriff «Kommunismus» für den Durchschnittsmenschen etwas Negatives. Ob man aber auf weite Sicht ohne echte, sozial-gerechte Reformen auskommen wird, könnte recht zweifelhaft sein. ■

Wir zitieren: Führungsmängel

Die meisten Führungsmängel beruhen nicht in der mangelnden Qualifikation der zur Führung berufenen Personen.

Sie resultieren einfach aus mangelnder Information.

(Walter A. Bösenberg, IBM, Bundesrepublik Deutschland.)